

herausgenommen, mehrere Knochensplitter entfernt und die Wunde sorgfältig verbunden.

Die Feldschere schritten weiter zum nächsten Verwundeten. Der Korporal lag still und bleich, erschöpft von der Operation. Allmählich aber erholte er sich. Einige Soldaten, die zur Pflege der Verwundeten beordert waren, brachten warme Suppe herzu; er ließ sich einen Teller reichen und fühlte sich gestärkt.

Eben öffnete auch Sternau die Augen und stöhnte kaum hörbar: „Wasser!“

Salzmann rief einen der Soldaten herzu, der dem Verlangen des Verwundeten entsprach, ihm auch einige Löffel Suppe einflößte. Sternau blickte dankbar auf seinen Leidensgenossen und schloß wieder die Augen.

Indessen war's Nachmittag geworden, und die Bauern fuhren Wägen, mit Stroh beladen, vor, um die Verwundeten, die nicht in den Häusern Platz fanden, unter Bedeckung einer Compagnie Soldaten nach Lissa zu führen, wo in Eile ein Lazarett eingerichtet wurde. Die Träger kamen an Sternau.

„Der stirbt doch unterwegs. Wir lassen ihn hier liegen,“ meinte einer derselben, und sie wollten vorüber zu dem Korporal treten, dem nächsten in der Reihe.

„Nichts da!“ rief dieser; „der Lieutenant lebt und ihr müßt ihn aufnehmen. Schaut ihn an, welcher starken Körper er hat, dazu junges, gesundes Blut! Da heilen Blessuren schnell.“